

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 2

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und der Flugaufnahme, sondern auch der Reproduktionstechnik. Die durchgehend seitenbreiten Wiedergaben vermitteln die hervorragenden Aufnahmen Werner Friedlis mit vorbildlicher Klarheit.

Die spezifische Möglichkeit des Flugbildes: Darstellung der Landschaft als eines Organismus, wurde in der Bildauswahl bewußt und konsequent ausgewertet. Stärker als in Mittelholzers Buch tritt dabei neben der geologischen Grundstruktur – wie sie vor allem die Alpenbilder darstellen – die Gestaltung durch den Menschen in den Vordergrund: Bepflanzung, Verkehrsführung und Besiedlung. Unter den vier namhaften Spezialisten anvertrauten Einleitungen gilt denn auch die dritte, eine substantielle Studie Peter Meyers, den Städten und Dörfern im Flugbilde, und die wertvollen ausführlichen Bildlegenden charakterisieren die architektonischen, städtebaulichen und landesplanerischen Aspekte, nicht allein historisch-morphologisch, sondern oft auch nach ihren Problemstellungen für Gegenwart und Zukunft. Peter Meyers Darstellung mündet am Schluß in die Forderung einer umfassenden Landesplanung. So vermittelt das schöne Werk unerschöpfliche Erkenntnisse, die vom geologischen Werden unseres Landes bis zu den unmittelbar-gegenwärtigen Aufgaben gehen. h. k.

Schweizer Warenkatalog 1949

Herausgeber: Schweiz. Werkbund SWB. Redaktion: Eg. Streiff. 57 Blätter mit 130 Abbildungen. Wird von der Geschäftsstelle SWB in Zürich leihweise abgegeben.

Noch kurz vor Weihnachten 1949 ist der langerwartete «Schweizer Warenkatalog» in seiner ersten Auflage erschienen. Als jüngeres Geschwister des vom BSA herausgegebenen «Schweizer Baukatalogs» ist er mit seinen 45 Abbildungsseiten noch etwas schmalbrüstig in die Welt getreten – aber er sollte «Zukunft haben» und von Auflage zu Auflage, d. h. bei der vorgesehenen, jeweils nach zwei Jahren zu erfolgenden Erneuerung stärker werden. Stärker an Umfang, indem er mehr Waren und Warengruppen, die zum «gut Wohnen» gehören oder gehören können, umfaßt; er sollte aber auch in der Auswahl noch kritischer werden. Vorläufig stellt dieser ansprechende Bilderband – vom SWB herausgegeben, von Lohse typographisch sehr sauber und klar geformt und von Egidius Streiff redigiert – nur eine

kleine Kostprobe dar. Was dem SWB vorschwebt, das ist, das unbestreitbar längst notwendige Instrument zur Erziehung und Beratung in allen Fragen des Wohnens zu schaffen, das (sich als Berater in erster Linie in den Dienst der jungen Ehepaare und aller stellt, die vor dem Problem der Wohnungseinrichtung stehen, indem er ihnen einen *Bezugsnachweis* für qualitativ einwandfreie Gegenstände des Wohnungsbedarfs in die Hand gibt . . . Um diese Aufgabe zu erfüllen, sucht er vor allem Eingang in den Haushaltungs-, Gewerbe- und ähnlichen Schulen, bei Siedlungsunternehmungen, Bauämtern, Beratungsstellen usw.) Aber nicht nur das. Der Warenkatalog will auch Möbel vermitteln, die den sehr viel *kleineren Dimensionen der Räume* in modernen Wohnungen entsprechen und – was vielleicht das Wichtigste ist – die den *«finanziellen Möglichkeiten»* der Bewohner entsprechen.

So dringlich die Erfüllung dieser Aufgaben ist – so schwierig ist ihre Realisierung. Wie immer ist die Finanzierung die Hauptklippe. Da der Warenkatalog nur als «Inseratenbuch» erscheinen kann, ist er in jeder Beziehung von der Einsicht der Produzenten abhängig. Immerhin hat bereits eine schöne Anzahl von ihnen die Notwendigkeit dieses Instrumentes im Kampf um eine bessere Wohnkultur erkannt. Der Warenkatalog enthält in seiner ersten Auflage vor allem Beispiele von empfehlenswerten *Möbeln*, dann aber auch von *Lampen, Teppichen, Textilien, Geschirr, Glas, Besteck* und schließlich auch noch von *Uhren, Eiskästen, Waschmaschinen* usw. Das Sachregister führt etwa 80 verschiedene Warengruppen an. Die sehr gut präsentierten Bildseiten sind mit erläuternden Texten versehen. Leider konnten sich aber die Produzenten nicht zur Angabe des Preises entschließen. Nicht nur im Interesse der Konsumenten, sondern vor allem auch im Interesse der Produzenten, sollte der Leser jedoch eine ungefähre Vorstellung von den Kosten der empfohlenen Gebrauchsgegenstände bekommen. (Ein Wunsch für die nächste Auflage!) Der große Publikums-Erfolg jener Möbelfirmen, deren unkultivierte und unpraktische Produkte es zu bekämpfen gilt, liegt ja gerade darin, daß sie in ihren pompösen Bildprospekten mit dem «und das kostet *nur* . . .» operieren können. Es ist nicht einzu- sehen, weshalb der Produzent des wirklich qualitätsvollen Gebrauchsgeräts sich dem Konsumenten gegenüber der Möglichkeit des Preisver-

gleichs zwischen dem «Guten» und dem «Schlechten» begibt. Für die *Masse* der Konsumenten – die man ja erreichen will – ist, realistisch gesehen, immer noch der Preis entscheidend. Eine weitere Schwierigkeit bei der Entstehung des Warenkatalogs lag darin, daß die Inserenten – trotz allem Verständnis – die Auswahl der einzelnen Gegenstände doch nicht immer ganz dem Herausgeber überlassen wollten. Auch das ist nicht ganz verständlich. Denn – so möchte man annehmen – die Produzenten sollten es sich zur Ehre machen, in *diesem* Inseratenbuch, das ja nicht nur einem unkritischen Publikum in die Hand gegeben wird, sondern vor allem auch in Haushaltungs- und Gewerbeschulen als vorbildliches Anschauungsmaterial dienen und von qualitätsgeschulten Wohnberatern und Architekten benutzt werden soll, nur mit ihren in jeder Hinsicht *einwandfreien* Produkten vertreten zu sein.

Trotz diesen Schönheitsfehlern, die bei den nächsten Auflagen unbedingt behoben werden sollten (etwa im Sinn des ausgezeichneten «Warenbuchs für den neuen Wohnbedarf», das Werner Gräft 1933 in Potsdam herausgab), werden alle, denen die Hebung der schweizerischen Wohnkultur am Herzen liegt, das Erscheinen des Warenkatalogs grundsätzlich ebenso freudig begrüßen, wie sie die baldige Einrichtung einer mit den entscheidenden Stellen zusammenarbeitenden Wohnberatungsstelle erhoffen.

Maria Netter

Tagungen

Architektentagung in Saint Louis (USA)

Erziehungs- und Berufsfragen

Vom 17. bis 19. November 1949 fand in Saint Louis die Jahrestagung der dem «American Institute of Architects» AIA angeschlossenen Architekten der fünf Zentralstaaten Iowa, Kansas, Missouri, Nebraska und Oklahoma statt. Gleichzeitig und in Verbindung damit wurde am ersten Tag eine der Architektenausbildung gewidmete Tagung an der Washington University von St. Louis durchgeführt.

Tagung über Architekten-Erziehung

An dieser Veranstaltung nahmen etwa 60 Professoren teil, in der Hauptsache solche der staatlichen oder privaten

Hochschulen der genannten fünf Zentralstaaten, aber auch Delegierte anderer Universitäten (Colorado, Illinois und Winnipeg in Kanada). Gleichzeitig fand eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt, die von hier an andere Universitäten geht. Diskussionsgegenstand war am Morgen die Gestaltung der von den Studierenden zu bearbeitenden Projekt-Programme in den vier (bis fünf) Studienjahren. Dem nicht-amerikanischen Leser dürfte kaum bekannt sein, daß in New York seit vielen Jahren ein auf privater Initiative aufgebautes Institut besteht, das den amerikanischen Architekturschulen fertige Programme zur Verfügung stellt und dem die Semesterarbeiten zur Beurteilung und zur Erteilung der Noten unterbreitet werden. Dieses Institut, genannt «Beaux Arts Service», ist seinerzeit in Anlehnung an die Unterrichtsmethode der «Ecole des Beaux-Arts» in Paris ins Leben gerufen worden, wird jedoch heute nur noch von wenigen Schulen benützt. Von den zehn an der Tagung vertretenen Universitäten sind nur noch zwei dieser sonderbaren Institution angeschlossen, da man eingesehen hat, daß die Aufstellung eines Projektprogrammes bereits ein wesentlicher Teil des Unterrichtes ist, daß Programme möglichst real sein müssen und daß auch die Beurteilung in möglichst engem Kontakte mit den Studenten an der Schule selbst vorgenommen werden muß.

Die Behandlung der Frage erfolgte in der Weise, daß je zwei Professoren verschiedener Universitäten über die Art der Programmbearbeitung und Durchführung während der 4-5 Studienjahre Bericht erstatteten. Anschließend folgte die Diskussion. Es kann hier nicht auf alle Punkte eingetreten werden; immerhin sei kurz über Darlegung und Diskussion folgendes bemerkt: Für den Unterricht des ersten Jahres standen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die eine betrifft das gebräuchlichere Studium ganz einfacher Bauaufgaben, einfacher Konstruktionen und die Übungen zeichnerischer Art. Die andere Auffassung (dargelegt von einem Professor der Washington University in Saint Louis) deckt sich ungefähr mit der «Bauhaus-Methode», die heute am klarsten am «Institute of Design» in Chicago (dem neuen «Bauhaus») ausgeübt wird. Sie umfaßt allerhand Übungen mit Materialien, Bleistift, Pinsel usw. und bezweckt, daß sich der Anfänger auszudrücken lernt und Beziehung zu den Baustoffen, handwerklichen und maschinellen Metho-



Tagung der AIA-Architekten der fünf Zentralstaaten Nordamerikas, Saint Louis, 17. bis 19. November 1949. Von rechts nach links: R. Walker, Zentralpräsident des AIA, New York; L. Schmidt, Regionaldirektor; K. E. Wischmeyer, 2. Vizepräsident des AIA; (kniend) A. Kelly, Präsident der Ortsgruppe Saint Louis; Alfred Roth, Gastreferent, Saint Louis/Zürich
Photo: Peter Ferman, Saint Louis

den und zum Raumproblem findet. Der Schreibeende konnte sich kürzlich anlässlich eines Besuches in Chicago von den positiven Seiten dieser Methode, aber auch von der gewissen Gefahr überzeugen, die darin besteht, in allerhand Spielereien abzugleiten. Das Positive an den Übungen am «Institute of Design» liegt jedenfalls darin, daß die Schüler in zahlreichen, vorzüglich mit Werkzeugen und Maschinen ausgestatteten Werkstätten Gelegenheit haben, sich in verschiedensten Richtungen praktisch zu betätigen. (Wie oft beklagen sich Studierende der ETH über das Fehlen einer auch nur mit dem Einfachsten ausgestatteten Werkstatt.)

In der Diskussion über die verschiedenen Studienprogramme zeigte sich deutlich, daß die Beziehung des Studenten zu den Baustoffen, den handwerklichen und maschinellen Methoden von Anfang an nach Möglichkeit zu entwickeln ist und daß es ferner und vor allem wichtig ist, daß während eines Studienjahres nicht zu viele und möglichst reale Bauaufgaben um so gründlicher studiert werden. In der Programmgestaltung ist auf das Auffassungs- und Bearbeitungsvermögen des Studenten alle Rücksicht zu nehmen. In einzelnen Fällen soll der Studierende weitgehend sein Programm selbst aufstellen dürfen; außerdem hat er vor dem Beginn und während des Entwerfens eingehende Forschungsstudien an Hand von Literatur oder Bauten über die zu bearbeitende Aufgabe zu machen.

Der mehr allgemeine Gesamteindruck des ersten Teils der Tagung über Erziehungsfragen zeigte, daß an den amerikanischen Schulen und unter den verschiedenen Universitäten eine sehr offene und enge Zusammenarbeit der Lehrerschaft herrscht. Es herrscht, soweit es der Schreibeende auf Grund seiner bisherigen Beobachtungen der Washington University und an anderen Schulen feststellen konnte, eine außerordentlich lebendige Atmosphäre und ausgesprochen moderne Orientierung. Über die Art des Unterrichtes sei vorderhand nur folgendes berichtet: das Schwergewicht liegt in der Arbeit des Studierenden zusammen mit dem korrigierenden Lehrer am Reißbrett. Vorlesungen über die theoretischen Grundlagen der Architektur, über die allgemeinen und prinzipiellen Fragen werden in der Regel selten erteilt, und darin liegt ohne Zweifel einer der schwachen Punkte des amerikanischen Unterrichtes. Der Student ist gewissermaßen auf sich selbst angewiesen, das Fehlende durch eigene Studien in Zeitschriften, Büchern, Diskussionen mit Lehrern und Kameraden aufzuholen. Der interessierte Student tut dies bis zu einem gewissen Grad, der nicht interessierte nicht. Möglichkeiten der Selbstbildung oder Weiterbildung hat der amerikanische Student in den ausgezeichnet ausgestatteten Bibliotheken und auch in Form der vielen Stiftungen, die ihm Studienaufenthalte im Ausland oder Forschungsarbeiten im eigenen Lande erlauben. In diesem Zusammenhange

soll auch kurz erwähnt werden, daß die amerikanischen Hochschulen die «akademische Isolierung», wie wir sie in vielen europäischen Instituten noch immer haben, mit aller Entschiedenheit zu überwinden suchen. So ist z.B. die Heranziehung von Experten verschiedenster technischer und wissenschaftlicher Gebiete und von praktizierenden Architekten etwa für die Beurteilung von Semesterarbeiten usw. eine Selbstverständlichkeit. Bekanntlich weisen auch die amerikanischen Hochschulen seit Kriegsende einen großen Zustrom an Studenten auf. Man begegnet ihm jedoch durch entsprechende Erhöhung der Lehrerzahl, da man sich ganz allgemein der Gefahr des Massenbetriebes bewußt ist. An der allerdings recht kleinen Architekturschule der Washington University in St. Louis stehen für das architektonische Entwerfen der 160 Studenten insgesamt 8 Professoren zur Verfügung. Der Schreibende unterrichtet zusammen mit einem Kollegen (der für jede Aufgabe wechselt) 50 Studenten, d. h. 25 pro Lehrer, des vierten Jahres. Dabei bearbeitet er die eine Aufgabe mit der einen, die nächste mit der anderen Hälfte des Kurses. Der amerikanische Student ist in der Regel sehr offen und zugänglich und erwartet vom Lehrer eine ähnliche, ausgesprochen kameradschaftliche Einstellung. Das sind nur einige wenige Punkte, über die zu äußern sich der Schreibende nach den bisherigen Beobachtungen bereits berechtigt fühlt. Die Tatsache, daß den theoretischen Grundfragen nicht genügend Beachtung geschenkt wird, hat den Schreibenden veranlaßt, als Thema für seinen am Nachmittag gehaltenen Vortrag zu wählen «Grundzüge einer Architekturtheorie» («In Search of a Theory of the New Architecture»), dargelegt in zwölf Punkten». Die anschließende Diskussion, die entsprechend der Wichtigkeit des Themas sehr lebendig und anregend verlief, brachte in verschiedenen Voten zum Ausdruck, daß an den amerikanischen Hochschulen den allgemeinen grundsätzlichen, d. h. theoretischen Fragen tatsächlich vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Tagung der A.I.A.-Architekten

Zu dieser von über 200 Architekten besuchten Tagung erschien der Zentralpräsident des A.I.A., *Ralph Walker* aus New York. Er hielt an den beiden Tagen selbst zwei Referate. Im ersten beleuchtete er die Stellung des amerikanischen Architekten den Behörden

und der Öffentlichkeit gegenüber. Es kam darin deutlich zum Ausdruck, wie sehr sich der amerikanische Architekt vom Bauingenieur und vom Spekulanten, der ohne qualifizierten Architekten baut, immer mehr bedroht fühlt. Die wichtigste Aufgabe des A.I.A. besteht darin, dieser Bedrohung durch Schutz des Fachmannes und durch Stärkung der Autorität des Fachverbandes entgegenzutreten. Im zweiten Referate streifte *R. Walker* mehr interne Berufs- und Fachfragen.

Weitere Vorträge wurden der Reihe nach gehalten von: *A. Roth* («Switzerland, a small Democracy builds»), *Ph. Will*, Chicago (Schulbaufragen), *James Fitch*, New York (Klima und Bauen), *J. O. Merrill*, Chicago, i.Fa. Skidmore, Owings and Merrill (Großbauten) und, am Samstag, *K. Welch*, Michigan (Ladenbauten, Beleuchtung), *Ed. Purves*, Washington (Das A.I.A., die Behörde und der Architekt). Besonders interessant war das Referat über Schulbaufragen, ein Gebiet, auf dem bekanntlich die amerikanischen Architekten Vorbildliches leisten, und dasjenige über die klimatischen Bedingungen des Bauens. Im letzteren wurde in sehr überzeugender Weise dargelegt, wie oft sich Architekten gedankenlos über Voraussetzungen hinwegsetzen, auf die im fertig erstellten Bau kaum mehr oder nur unter erheblichen Kosten Rücksicht genommen werden kann (ungenügende Wandisolierungen, große Glasflächen ohne entsprechenden Sonnenschutz usw.).

In Verbindung mit der Tagung fand eine Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder statt. Gesamthaft betrachtet waren beide Tagungen außerordentlich anregend und lieferten den deutlichen Beweis für die geistige Aufgeschlossenheit des amerikanischen Architekten. Daß dem fortschrittlichen schweizerischen Bauen von seiten der amerikanischen Kollegen lebendiges Interesse entgegengebracht wird, sei abschließend nur nebenbei bemerkt. *Alfred Roth*

Verbände

Zentralvorstand des Bundes Schweizer Architekten

In seiner Sitzung vom 17. Dezember 1949 in Zürich hat sich der Zentralvorstand des Bundes Schweizer Archi-

tekten erneut mit der Frage des Titelschutzes für Architekten befaßt und seinen Delegierten, Hermann Baur, Basel, beauftragt, in den kommenden Verhandlungen seinen Standpunkt zu vertreten.

Das Bedürfnis eines Titelschutzes wurde erneut geprüft und mehrheitlich bejaht. Ferner wurde u. a. als wünschenswert erachtet, daß alle Berechtigten sich ungefähr im Alter von 27 Jahren ins Register sollten eintragen können, was gegenüber dem vorgelegten Entwurf einer Herabsetzung der Wartezeiten, hauptsächlich für Techniker und Autodidakten, gleichkommt.

Ferner wurde der Herausgabe eines erweiterten Mitgliederverzeichnisses des BSA zugestimmt, unter Berücksichtigung der Wünsche der welschen Ortsgruppen.

Der Zentralvorstand befaßte sich dann mit der Finanzierung der schweizerischen Beteiligung am UIA-Kongreß in Warschau, der vom 2. bis 7. September 1950 stattfinden wird. Die Schweiz wird eine kleine Zahl Delegierte abordnen und auf 30 Tafeln eine Architektur-Ausstellung nach Warschau senden, die Kollege *E. F. Burckhardt*, als Präsident der UIA-Ausstellungskommission, zusammenstellt.

Der Ortsgruppe Basel wurde für die Durchführung einer Untersuchung über die Vor- und Nachteile beim Bau von Einfamilien- oder Mehrfamilienhäusern eine finanzielle Unterstützung aus der Zentralkasse in Aussicht gestellt. *w.*

Hinweise

Architektenstelle in Pakistan

Die Regierung von Pakistan sucht einen oder mehrere Architekten, um im Rahmen eines allgemeinen Planes Regierungs- und Parlamentsgebäude in Karachi zu bauen. Für eine erste Bauetappe sind 298 Lakhs (zirka 39 Millionen sFr.) vorgesehen. Schweizer Architekten, die sich für diese Aufgaben interessieren, sind gebeten, sich unter Angabe der Referenz «General G. 2. 2. III» an das Büro des «High Commissioner for Pakistan», 35, Lownes Square, London, zu wenden. Die Schweizerische Gesandtschaft in London ist gerne bereit, weitere Auskünfte einzuziehen.